Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 13 (1918)

Heft: 1

**Artikel:** Zur "Zürcher Revolte"

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351507

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hemmischuh im Kampfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Hat schon der Arbeiter ein sehr großes Interesse an der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, so gehört die Erreichung des Achtstundentages noch weit mehr zu den dringendsten Forderungen der weiblichen Arbeiterschaft.

Die Gesamtverbände haben eine Totaleinnahme von Fr. 2,164,078.86 zu verzeichnen, der eine Totalausgabe von Fr. 1,716,971.17 gegenüber steht. Für Unterstützung der Mitglieder bei Krankheit, Invalidität und Sterbefällen wurde die ganz respektable Summe von Fr. 720,867.— ausgegeben. Im Jahre 1915 figuriert dieser Posten mit Fr. 551,277.— und im Jahre 1907 zum Beispiel mit Fr. 266,270.—. Durch Teuerung, Not und Wohnungsverschlechterung verliert die Arbeiterschaft an Widerstandskraft, ist Berufs- und anderen Krankheiten weit mehr ausgesetzt und ist deshalb gezwungen, die zur Verfügung stehenden Kassen zu benützen.

Im Berichtsjahr 1916 haben 14 Zentralverbände 814 Lohnbewegungen und Streiks durchgeführt, davon konnten 632 mit einem vollen Erfolg abgeschlossen werden, 169 mit einem Teilerfolg und nur 13 waren ganz erfolglos. Für insgesamt 10,091 Arbeiter wurden durchschnittlich pro Kopf und Woche 21/2 Stunden Arbeitszeitverkürzung erreicht. Kür 117,955 Arbeiter wurden Lohnerhöhungen ermöglicht, im Durchschnitt Fr. 2.70 pro Kopf und Woche. Für 1024 Arbeiter konnten durchschnittlich drei bis sechs Tage Ferien erwirkt werden. Lassen wir die Angaben der letzten fünf Jahre Revue passieren, so sehen wir, daß das Berichtsjahr 1916 weit obenan steht in bezug auf die Zahl der Bewegungen und der daran beteiligten Arbeitermaffen. Im Jahre 1911 zum Beispiel wurden 360 Bewegungen mit 39,793 Beteiligten durchgeführt, eine Bahl, die bis zum Berichtziahre nicht mehr erreicht worden ist. Im Jahre 1916 wurden durch gewerkschaftliche Kämpfe, Unterhandlungen insgesamt 1,299,792 Stunden Arbeitszeitverkurzung gewonnen und 16,646,390 Fr. Lohnerhöhung. Das sind Bahlen, welche uns nicht nur den Wert der gewerkschaftlichen Organisation klar und unzweifelhaft beweisen, die uns vielmehr mit aller Deutlichkeit zeigen, was die organisierte Arbeiterschaft zu leisten imstande ist, sobald sie den Wert des Zusammenschlusses, den Wert von großen und gut fundierten Organisationen erkannt hat. Noch immer steht weitaus der größte Teil der erwerbstätigen Arbeiter und Angestellten außerhalb jeder Organisation. Diese Eigenbrödler schaden nicht nur sich selbst und ihrer Familie, sie sind auch ein Hemmschuh für die Gesamtarbeiterschaft. Sier gilt es einzuseten, wir find es uns und unserer Rlasse schuldig, unabläffig zu wirken am Ausbau der Organisation, an der Gewinnung neuer Kämpfer. In Momenten, wo wir all der Kleinarbeit müde werden, wo wir es uns verdrießen laffen, den Kolleginnen, den Freunden, den Wert der Organisation klar zu machen, sollten wir einen Blick auf borgenannte Zahlen werfen und uns die Macht vergegenwärtigen, welche wir berkörpern können, wenn jede Einzelne nur ernstlich will, und wir werden mit neuem Eifer an die Arbeit gehen.

# Die Varrierenwärterinnen der S. B. B.

An einer Eisenbahnerversammlung im Volkshaus Zürich, an der über 250 Bahnwärterinnen teilnahmen, sprachen sich diese Staatsarbeiterinnen über ihre trostlose Lage aus.

Während draußen auf den Straßen und Pläten die Milizsoldaten mit aufgepflanztem Bajonett die Zürcher Revolte zu beschwichtigen versuchten, brachten drinnen im Saale die Dienerinnen des gleichen Staates Klagen vor, die man für unglaublich halten würde, wenn sie nicht auf unwiderlegbaren Tatsachen beruhen würden. Mit Tränen in den Augen erklärte eine Keihe dieser Frauen, daß sie mit

einem Hurchschen von 25—40 Fr. im Monat, also mit einem durchschnittlichen Tagesverdienst von 80 Rp. bis Fr. 1.50, bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von zwölf Stunden und einer Dienstbereitschaft von 16 Stunden den für eine Frau immerhin anstrengenden Barrierenwärterdienst versehen müssen. Andere wieder klagten, daß sie entgegen den Bestimmungen des Auhetagszgesets nach elf Uhr nachts zum Dienste verwendet würden, wieder andere, daß sie bei den Evakuiertenz und Militärtransporten die ganze Nacht auf ihren Posten ohne einen Rappen Entschädigung außharren mußten. Ja sogar das Betrol zur Beleuchtung der Unterkunftslokale und die Zündbölzichen müssen auf gewissen Streden von den Wärterinnen selbst gesiefert werden.

Vor einigen Jahren wurden überall eine ganze Keihe von Bahnwärterposten aufgehoben, die Bahnwärter zu den Arbeiterrotten bersetzt und an deren Stelle diese Frauen zum Dienste verwendet. Das Monatslohnmaximum einer Barrierenwärterin in der ersten Klasse beträgt 70 Fr., das aber die wenigsten erreichen, weil es die Verwaltung durch ein raffiniertes Klassssichungssystem versteht, den größten Teil der Frauen in die dritte, selbstverständlich am schlechtesten bezahlte Klasse abzuschieben.

Die Versammlung beschloß, daß unverzüglich eine Ershebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Barrierenwärterinnen auf dem gesamten Netze der schweizerischen Bundesbahnen sowie der Privatbahnen vorgenommen werde. Pflicht vor allem der Eisenbahnerschaft aber wirdes sein, ihren Kolleginnen im Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein kraftvoll beizustehen.

# Bur "Zürcher Revolte".

Zu gerne möchte ich erfahren, was wohl die Frau Weber an der Gegaufmaschine zu diesem "dickrot" angestrichenen Artikel in der letten Nummer unserer "Borkämpserin" gedacht hat. Ja, ich din auch gwundrig und möchte zu gerne wissen, ob er bei allen andern Leserinnen Zustimmung oder Widerspruch weckte. Könnten wir uns doch mittelst drahtloser Telegraphie verständigen! Aber leider verstehen wir uns noch immer besser auf Antipathie statt Sympathie; drum ist es so schwer in den Seelen zu lesen und gar nicht so leicht, die geistigen Verbindungen herzustellen.

Fangen wir also gleich beim Schluß an: "Auch unsere Parteileitung hat also versagt im entscheidenden Moment. Man hat schon von Parteibourgeoiste reden hören. Diese Leute gehören dazu."

Damit sind wohl alle ausnahmslos einverstanden, nicht wahr? Das wußte man ja schon zum voraus, denn immer, wenn etwas versagt, sind es die Leitungen. Mißlingt eine Aftion, dann sind selbstwerständlich die "Führer" schuld.

Bebenken aber alle jene, die ganz rückhaltlos sofort miteinstimmen in das Berdammungsurteil von Parteileitung "Führern", Behördemitgliedern, Stadträten usw., wen sie eigentlich im Grunde verurteilen? Wer hat denn die Leitung, wer all die Vertrauensseute, die Vertreter in die Vehörden gewählt, oft wieder und wieder gewählt? Seißt es nicht: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient? Wenn eine Leitung im entscheidenden Momente versagt; wenn Behördemitglieder nicht mehr auf dem Boden des Alassenkampses stehen, warum werden sie dann nicht durch andere, tüchtigere Aräste erset? Aber hier — gerade bei den letzten Nationalratswahlen — hat es sich überall gezeigt, daß die Wähler wohl schimpsen; aber dann den Angesochtenen doch wieder ihr Vertrauen schenken, oder nicht einsmal so viel Zeit, noch Krast und Nut besitzen, um an Wählerversammlungen ihrem Protest Ausdruck zu verleihen, daß sie höchstens so hintenherum Wahlmogeleien betreiben. Und wie steht es, wenn irgend ein Vorstand, eine Parteileitung gewählt werden soll? Absehnung solgt auf Absehnung, weil seder und sede es gerne den andern überläst, die langweilige Aleinarbeit zu machen und die noch lästigere Verantwortung einer lieder auf den andern schiedt. Kritis zu üben ist gar nicht schienser besten bester machen? Dann haben diese "andern" gewöhnlich seine Beit, keine Luft, kein Interesse oder dann erlaubt es die Gelundheit nicht, oder sie sinden sonst einen "wichtigen Grund". Wenn aber alle jene "andern", die nicht zur Karteibourgeoise

gehören, baran zweifeln, ob bie hentige sozialbemokratische Partei fähig sei, ben Rlassenstaat abzuschaffen, wenn sie zu jenem "Zeil bes Bolkes gehören, bem es unerträglich wird, zu warten bis ber Rlassenstaat gesehesmäßig abgeschafft ist", dann bekennen sie, baß sie sich außerhalb bie

sozialdemokratische Partei stellen.

Um das nachzuweisen müßte ich allerdings über einen größeren Kaum, als es in der "Borkämpserin" möglich ift, verfügen können. Genossin Winna Christinger (Dr. Tobler) drückt sich sehr ungenau aus: "Folgen des Krieges, Folgen der russischen Revolution, Holgen des Hungers, wer weiß es so genau? Alles zusammen schafft einen Geisteszustand, der Ausdrücke wie die Jürcher Revolte zum Naturereignischen Stadträten. Und unsere Parteileitung?" Was heißt das eigentlich? wo liegt der Widerspruch? Maturereignisse können durch rein gar nichts abgewendet, können nicht geleitet, nicht irgendwie organissert, ja nicht einmal verhütet werden, es sind, wie man zu sagen pflegt Schicksschießelige. Soll also unsere Partei auf jede Drganisation, auf jede Leitung verzichten, einsach fatalistisch abwarten, bis solch ein Ausdruch kommt, ihn wild und frei schalten und walten lassen. Und was dann?

Bleiben wir beim Burcher Beifpiel: Jene "andern", die nicht zur Parteibourgeoifie gehören, find unter der Führung von Basifisten — Dättwyler wird auch Genossin Dr. Tobler-Christinger nicht zu ben geiftig Normalen rechnen — vor eine Muni-tionsfabrik gezogen, um Einstellung der Nachtarbeit zu fordern! Glauben nun die Leserinnen, daß dieser Erfolg uns dem Frieben, bem wirklichen Frieden, auch nur einen Schritt näher brachte? Hätte selbst Schließung einer Munitionsfabrik, felbst zweier auf bem Plate Zürich, wirklich einen entscheiden-ben Einfluß auf die Kriegführung? Warum blieb biefe hungernde Menge im Proletarierquartier? Weshalb steckte sie sich nicht ein "höheres" Ziel? Im Zentrum der Stadt und in den Villenquartieren wäre doch entschieden mehr zu holen gewesen! Benn schon diese Boltsmenge von hunger getrieben, "ben en-gen Ring ber Gesetze sprengen" wollte, bann mußte man auch ein entsprechend hohes Biel haben, bann muß man möglichst viel erreichen wollen; bann barf man in den Forberungen, im Berlangen nicht so bescheiden sein und bloß Einstellung der Nacht= arbeit einer Munitionsfabrif verlangen, bann mußte es fich um den Sturg der Regierung, um Besithergreifen berselben und aller Machtmittel, um Beschlagnahme aller Vorräte, um die Expropriation der Banken handeln; aber — — Ja, eben dieses aber. Diese "andern", nicht die Varteibourgeoisse, haben sehr wahrscheinlich gefühlt, wenn sie sich dessen auch nicht klar bewußt waren, daß biese hungernde und friedenssehnsüchtige Menge du schwach war, um solche Forderungen durchzusehen und alldu rasch bekam es die wehrlose Wenge ja leider auch du spüren, weil in unserem Klassenstaat jene andere, die besitzende Klasse, die mächtigere ist. Diese ging nun allerdings nicht mehr "gesetmäßig" vor, fondern schritt dur Gewalt. Wenn wir also ben Rlaffenstaat nicht gesetmäßig abschaffen wollen, dann müß= ten wir dieser Gewalt — bewaffnete Polizei und Militär eine andere Gewalt, die ftarter ware, gegenüberftellen. Ift das nicht auch ein Widerlpruch, wenn wir empört sind über das robe, brutale Dreinsäbeln der Polizisten, und im gleichen Mo-ment sordern, wir wollen den Weg der Gesehmäßigkeit verlassen, wir wollen dem Naturereignis, der wilden Revolte freien Lauf, Gewalt, laffen?

Wenn der Unionsvorstand und seine Kommission einen allgemeinen Streif und seine ebentuellen ungesehlichen Folgen fürchteten, so doch aus der Erwägung heraus, weil das Kräfteverhältnis zwischen der organisserten Arbeiterschaft, auf deren Mitwirken man zählen müßte, und der Bourgeoiste in Zürich ein solches ist, daß mit tötlicher Sicherheit ein Kampf in diessem Moment vom Bürgertum mit Maschinengewehren begrüßt und ohne großen Kräfteauswand ihrerseits niedergerungen worden wäre. Wenn Genossin der Teilte, dann kann ich sie deswegen noch nicht bewundern, ebenso wenig wie jene "andern", die alle so leichthin mit dem "allgemeinen oder revolutionären Streif" gern liebäugeln und spielen. Es ist nicht dasselbe, für absolut unabhängige Leute, ebenso siir solche, die sich von andern erhalten lassen, ohne Furcht und Schrecken einem allgemeinen Streift ohne Unterstübungsmöglichkeit, der nicht mehr nur einen halben oder ganzen Tag, sondern mehrere Tage oder Wochen dauern müßte, Auge in Auge gegenüberzusstehen, wie für Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihre Arbeitskraft verkausen müssen, wenn sie

nicht verhungern wollen.

Bubem: Ift es so leicht, die Arbeiterschaft einsach auf den Plan zu kommandieren, wie an anderer Stelle geschrieben stand? Rusen wir uns doch einiges nur während dieser Kriegszeit in Erinnerung. Im Oktober 1914 hatte die Arbeiterunion Jürich zu einer Tenerungsversammlung, wo Forderungen gestellt werden sollten, ins Velodrom eingeladen; beschämend wenige waren erschienen. Die Tenerungsversammlungen im Sommer 1915 waren durch schlechtes Wetter beinahe ins Wasser gefallen; die Tenerungsdemonstration vom 25. August 1916 war gegenüber dem Protest gegen die Polizeiattacke vom 1. August nicht nur an Zahl, sondern auch an Willenskundsebung schwächer, und die vom 12. April 1917, ja selbst die vom 30. August 1917 war doch im Verhältnis zu der stets gesteigerten Tenerung und der Masse, die schwer darunter leidet, zu schwach, vor alsem, weil sich beinahe verschwindend wenig Frauen daran beteiligten. Fehlt das nur an der Leitung und an den Führern?

Und noch etwas. Wenn endlich am 16., 17. und 18. November die Masse wirklich einzig vom Hunger und Friedenswillen getrieben, auf die Straße gestiegen wäre, "um den engen Ring der Gesetze zu sprengen", warum hat sie sich dann durch ein paar schlichte Besänstigungsworte des Militaristen Oberst Reinsteinschieden lassen? Wenn es wirklich wahr wäre, was Genosin R. B. in einem andern Artikel schreibt: "Sine hungernde, verzweiselnde Wenge ist selbst mit Maschinengewehren schwer niederzuwersen", dann, meine lieden Genossinnen, ja dann brauchten unsere russischen Genossen nicht mehr mit Sehnsucht auf den endlichen Widerhall im Westen zu warten, dann hätten wir gewiß in Deutschland, Desterreich, Italien, Frankreich und England sowie in den neutralen Ländern das, was sie uns vorgemacht haben. Täuschen wir uns und den andern doch nicht immer etwas vor, das der Tatsache widerspricht! Leider sind im wir im Westen so erbärmlich langmütig, so anspruchslos, so bescheiden, so zahm, so geduldig und lammstromm und so elend seig. So lange wir uns das nicht eingestehen und erfennen, so lange ist auch kein Wille da, diese Schwächen zu überwinden.

Dann kommt aber noch etwas hinzu. Alle wissen, daß das Zarenregiment nur mit Waffengewalt gestürzt werden konnte; daß die Maximalisten wiederum die Bourgevisregierung nur mit Gewalt stürzen konnten, daß es zum Bürgerkrieg kam; alle wissen aber auch, daß nicht nur die Fabrikarbeiter, sondern vor allem auch die Bauern, und was das wichtigste ist, die Soldaten auf der Seite der Revolutionäre, der Maximalisten, standen und ihnen halfen. Was lehrt uns aber in dieser Hinsicht die Zürcher Revolte? Sosort wurde Militär aufgeboten. Auch wenn die Soldaten nicht oder falsch informiert wurden, dann sahen sie Soch daß sie nicht gegen einen "äußern Feind" zur Verteidigung auf den Helveilagte kommandiert wurden, daß sie gegen ihre Miteidgenossen, gegen Kameraden, gegen Mitbürger ihre Gewehrläuse richteten. Troß der Ausstänung und "Revolutionier rung unsern Armee" haben sie sich nicht geweigert, wenn ihr Kommandierender so hirn- und herzlos wie die Kolizei einsach aufs Draussos! versessen gewesen wäre; die "Brüber" im Wehrsteide hätten gehorcht.

Da fann man nicht mehr nur Parteileitung und Behördemitglieder anschuldigen; wir alle sitzen auf der Anklagebank,
weil wir oft zu saumselig sind, nicht jede Gelegenheit benügen,
unsere Iden zu verbreiten, immer und überall zu agitieren,
weil wir uns begnügen, den andern Borwürfe zu machen, selbst
aber nicht immer mitraten und mittaten, weil wir uns allzu
gern mit Phrasen und ganz oberflächlichem Wissen begnügen,
statt in die Tiefe zu dringen, statt uns mit Kenntnissen außzurüften, um andern auch geben zu können, weil wir uns und andern gern eine Stärke und Macht vortäuschen, die wir wohl
haben möchten, sie aber noch nicht besitzen. Es kehre also sebe
und seder auch mal ein bischen vor der eigenen Tür, und sede
und jeder wirke mit und warte nicht immer nur, bis die Losung

ergeht.

Ich weiß zu gut, daß nun die meisten Leserinnen nicht mehr mit mir einverstanden sind, weil es viel besser behagt, sich einzugestehen, daß man besser sei, wenn man alle Schuld auf Sündenböcke, statt auf sich selbst abladen kann. Ich will keine Leitung, noch Führer — die es aber in meinen Angen in der Sozialdemokratie nicht gibt, denn ich halte die organisierte Arbeiterschaft nicht für eine stumpssinnige Hammelherde, die immer nur hinter ihren "Kührern" nachtrottet — entschuldigen. Wenn aber die Vertrauensleute und Vertreter wirkliche Fehler machen, soll man auch fähig sein, zu beurteilen, ob das, was man ihnen zum Vorwurf macht, berechtigt ist oder nicht.

Jenen, die da an der Sozialdemokratie zweifeln, die den Worten der Genossin Tobler-Christinger glauben, will ich das, was Kosa Luxemburg (in "Massenstreit, Parter und GeCar

werkschaften") schreibt, Bitieren; man wird fie kaum gu ber Bar-

teibourgevisie zählen wollen:

"Die Sozialdemokratie ist die aufgeklärteste, klassenbewußeteste Vorhut des Proletariats. Sie kann und darf nicht mit verschränkten Armen satalistisch auf den Eintritt der "revolutionären Situation" warten, darauf warten, daß jene spontane Volksbewegung vom Himmel fällt. Im Gegenteil, sie muß, wie immer, der Entwicklung der Dinge voraußeilen, sie zu beschleunigen suchen. Das vermag sie aber nicht dadurch, daß sie zur rechten und une rechten Zeit ins Blaue hinein plöblich die "Losung" zu einem Massenstreit außgibt, sondern vor allem dadurch, daß sie den breitesten proletarischen Schichten den unvermeidlichen Eintritt dieser revolutionären Periode, die dazu führenden innern sozialen Momente und die politischen Konsequen sin eine politische Massenstreit der Sozialdemokratie gewonnen werden, und sollen breiteste proletarische Schichten für eine politische Massenstrich der Sozialdemokratie dei einer Massenschen vor der Verben, dann muß sie mit voller Klarheit, Konsequenz und Entschlossenheit die Taktif, die Ziele dem Kroletariat in der Keriode der kommenden Kämpse zu steden wissen in der

# Aus dem Arbeiterinnenverband

## Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Das neue Statut der Schweizerischen Sozialdemokratischen Partei wurde am Parteitag durchberaten und zum Beschlusse erhoben. Gemäß dem neuen Statut wird es auch den Arbeiterinnenorganisationen möglich sein, sich innerhalb der Partei tatkräftig zu entwickeln, sofern die lokalen Frauengruppen es nicht an der notwendigen Agitationsarbeit sehlen lassen. Die gemäß den Statuten borgesehenen Aenderungen müssen dis zum 1.

April 1918 durchgeführt werden.

Es gilt nun vor allem, sich mit den lokalen Barteiorganisationen in Verdindung zu seizen, die Umgruppierung vorzunehmen und dis dum 1. April die Auflösung der lokalen Arbeiterinnenvereine zu beschließen. Die "Vorkämpferin" wird vorerst in der gleichen Art und Weise weitergeführt, die Vereine haben dis zum 1. April noch die Verdandsmarken zu beziehen und den Mitgliedern ins Parteibuch zu kleben wie dis anhin. Organisationen, welche die Verschwelzung schon durchgeführt haben und nur noch eine Kasse sihren, haben für die Zeitung pro Mitglied und Monat 10 Kp. zu bezahlen statt der Verdandsmarke. Dieser Betrag ist prodisorisch sessen, wird dieser sir besondere Aghressrift ein Ueberschuß ergeben, wird dieser für besondere Ugitationszwecke oder zum Ausbau der Zeitung verwendet.

Das neue Statut sieht eine Vertretung von drei, von der zentralen Frauenagitationskommission zu wählenden Genossinnen im Parteivorstand vor. Wir denken uns die Delegation zusammengesetzt aus einer Vertreterin der Ostschweiz, der Zentralschweiz, und aus Vassel. Wir ersuchen die Organisationen, sich regional oder kantonal zu vereinigen und uns Vorschläge zu unterbreiten. Sosern wir dis zum 15. Januar keine passenden Nominationen haben, werden wir auf dem Zirkularwege einige für diese Vertretung in Frage kommenden Genossinnen bezeichnen und diesenigen, welche die meisten Stimmen seitens der Sektionen auf sich vereinigen, gelten dann als gewählt. Der Arbeiterinnenverein Zürich als Frauengruppe des Vorvtes wird der Geschäftsleitung die Vorschläge für die Frauenagitationskommission unterbreiten. Vorerst amtet der bisherige Zentralvorstand weiter. Mitteilungen der Sektionen gehen nachwie vor an die Präsidentin: R. Bloch, hall wil straße 58, auch Gesuche sür Vermittlung von Keserentinnen. Abressenämderungen und Warkenbestellungen gehen wie dis anhin an F. halmer, Ashleraße 88.

Weitere Mitteilungen folgen auf dem Zirkularwege. Die Abmachungen zwischen der lokalen Arbeiterpartei und dem Arbeiterinnenverein sind dem Zentralvorstand mitzuteilen. Es ist strifte darauf zu achten, daß die Agitationsmöglichkeit seitens der Frauengruppe nicht gehemmt werden kann. Den besonderen Bedürfnissen der Arbeiterinnenbewegung ist im weitesten Sinne Rechnung zu tragen. — Der Bericht über die Verhandlungen des Delegiertentages in heutiger Nummer gilt als Protokoll

und ift statutengemäß zu genehmigen.

# Delegiertentag des Arbeiterinnenverbandes der Schweiz

## 1. Dezember 1917, vormittags 9 Uhr, in Aarau.

Unter dem Vorsitz von Genossin Bloch, Präsidentin des Arbeiterinnenverbandes, fand am 1. Dezember 1917, vorgehend dem Parteitag, die Delegiertenversammlung des Verbandes statt in Anwesenheit von 28 Delegierten. Der schwache Besuch ist auf die erschwerte Verkehrsmöglichkeit zurückzusühren.

Die Borfitzende gibt einen eingehenden Bericht über bie Jahresarbeit des Verbandes und stellt dabei fest, daß die ein= zelnen Sektionen, vor allem aus aber der Zentralvorstand, in seiner Arbeit gehemmt worden sei daburch, daß die Statuten der schweizerischen Partei auf bem Parteitag in Zürich nicht zur Beratung und Annahme gekommen seien. Eine Reihe von Sektionen haben sich im Laufe des Jahres mit den lokalen Parteiorganisationen verschmolzen, wie das der neue Statutenentwurf vorsieht. Es find dies die Sektionen Aarau, Attiswil, Bozingen, Luzern, Reinach und Zug. Die Sektion Madiswil ist einge= Die Mehrzahl dieser Sektionen, die sich ber Partei ihres Ortes angeschlossen, haben erkannt, daß die "Borkämp-ferin" nun das wichtigste Band ist, um mit der schweizerischen und internationalen Arbeiterinnenbewegung im engen Kontakt zu stehen, und hat die Zeitung wie bis anhin bezogen. Dagegen haben in bedauernswerter Weise die großen Frauengruppen von Luzern und Aarau dies nicht erkannt und unsere Zeitung gablt in Narau nur noch acht Abonnentinnen, in Luzern sogar nur noch eine, was im Interesse einer engen Fühlung mit der ganzen Arbeiterinnenbewegung fehr zu bedauern ift.

Tropbem die ganze Werbearbeit durch die im Wurse liegenben Statuten erschwert war, weil sie ja die Auslösung des Verbandes vorsehen, konnten doch Neugründungen ersolgen. Es sind dies die Sektionen Burgdorf, Erstfeld, Mett, Nidau, Thalwil, Pieterlen, Beltheim, Wehi=kon, Hettiswil und Studen. Ober-Entselden und

Rheined stehen außerhalb bes Berbandes.

Der Verband hat im Laufe des Jahres zwei Broschüren herausgegeben und vertrieben. Zina: "Die Soldaten des Hinterlandes", in 2000 Exemplaren. Robmann: "Der Frauen Stimmund Wahlrecht. Wozu? Für wen?", in 1000 Exemplaren. Die kannalen Geschäftsleitungen von Zürich und Bern und Bernstinger von Zur Karbent wit in 100 Ar. Die Enkanting

Die kantonalen Geschäftsleitungen von Zürich und Bern subventionierten den Berband mit je 100 Fr. Die Subvention von Bern wurde der Frauenagitationskommission des Kantons

Bern zugeftellt.

Der Zentralvorstand hielt monatlich zwei bis drei Sigungen ab, um die Geschäfte zu leiten und die Zeitung vorzubereiten. Zu Ansang des Jahres bestanden scharfe Dissernzen zwischen Zentralvorstand und Redaktion der "Borkämpferin" in der Aufschsflung des Beschlusses der Delegiertenversammlung von 1916. Unter Zuziehung der Beschwerdekommission wurde dann gemeinsem ein Reglement aufgestellt für die Redaktion und Herausgabe der Zeitung, an welches sich alle Teile, Zentralvorstand, Kedaktion und Druckerei genau zu halten haben.

Der Frauentag 1917 wurde an 40 Orten durchgesührt. Wo

Der Frauentag 1917 wurde an 40 Orten durchgeführt. Wo Arbeiterinnenvereine bestehen, hat diese Aftion sich sestengebürgert, dagegen istes schwer, an Orten ohne weibliche Parteimitglieder einen Frauentag durchzusühren; da muß unbedingt von den benachbarten Frauengruppen außeine gründliche und planmäßige Vorberei-

tung gemacht werben.

Die Sektionen Baben, Basel, Korschach und Zürich haben den Zentralvorstand wirksam unterstützt in der gewerkschaft- lichen Agitationsarbeit. In Zürich konnte ein Verein der Wasch- und Autstrauen gegründet werden, der 129 Mitglieder dählt; der Verein ist dem Gewerkschaftskartell angeschlossen, viele Mitglieder sind im Arbeiterinnenverein politisch organisiert. Auch Basel hat einen Verein gegründet.

Es wird gegenwärtig daran gearbeitet, die Textil- und Tabakarbeiterinnen der politischen Organisation zuzusühren; hier sollten nun gerade die lokalen Organisationen einsehen und plan-

mäßig ausgebaute Agitationen burchführen.

Einige Sektionen beschäftigten sich mit der Gründung und Durchführung von sozialistischen Sonntagsschulen. Im Interesse eines fruchtbringenden Arbeitens dieser Institution, die steht und fällt mit den Lehrkräften, wäre eine Konserenz aller Frauengruppen, die sich mit dieser Frage befassen, sehr wünsschenswert.